

Datum: 19.03.2019
 Medium: Süddeutsche Zeitung (SZ)
 Autor: Sabine Reithmaier

© 2019 SZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Gestüt, Theater oder Museum?

Kunstminister Bernd Sibler beruft einen Runden Tisch ein, um über die Zukunft von Fritz Koenigs Gansberg zu beraten

Landshut – Dienstag ist anscheinend der Gansberg-Tag. Das ehemalige Domizil des Bildhauers Fritz Koenig, einige Kilometer nordwestlich von Landshut gelegen, ist seit dem Tod des Pferde züchtenden Bildhauers im Februar 2017 verwaist, die Zukunft des Anwesens unklar. Vielleicht bringt der Runde Tisch, zu dem Minister Bernd Sibler an diesem Nachmittag ins Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingeladen hat, aber endlich einen positiven Impuls für den Erhalt des Künstlerhauses.

Visionen, was dessen künftige Nutzung betrifft, lassen sich gerade im Landshuter Koenig-Museum studieren, wie sich das Skulpturenmuseum im Hofberg inzwischen nennt. Die Palette der Ideen, entwickelt von Architekturstudenten der TU München und der Hochschule, reicht von einem Spiritualzentrum über ein Theater bis hin zum Pferdegestüt. Da passt es doch, dass Stadtmuseenleiter Franz Niehoff – ebenfalls an diesem Dienstag – über den Gansberg als Ort für Zweibeiner und Vierbeiner referiert und der eigenwilligen

Frage nachgeht: „Ist ein Gansberg ohne Pferde noch das koenigliche Refugium?“ (19.30 Uhr, Museum). So viel Einsatz auf so vielen Seiten – da könnte es doch tatsächlich einmal vorwärtsgehen.

Der Gansberg – Atelier, Wohnhaus und Museum zugleich – wurde wenige Wochen nach dem Tod Koenigs geräumt. Aus Sicherheitsgründen, sagten die Verantwortlichen der Fritz- und Maria-Koenig-Stiftung, die aus pekuniären Erwägungen gleich Teile des Mobiliars versteigern wollten; die Auktion wurde im letzten Moment gestoppt, auch weil sich die Koenig-Freunde Percy Adlon, Dieter Wieland oder Michael Wolffsohn einschalteten.

Seither ist nicht viel passiert. Der Denkmalrat plädiert zwar dafür, das Ensemble unter Denkmalschutz zu stellen, aber das Landesamt für Denkmalpflege sieht das bis jetzt anders. Die Stiftung selbst hat nicht genügend Geld, um das Anwesen zu erhalten – das wurde beim Prozess gegen die ehemalige Buchhalterin des Bildhauers deutlich. Die Frau wurde Ende Februar

zu zehn Monaten auf Bewährung verurteilt, weil sie Koenig unterstützt hatte, seinen Angestellten höhere Löhne zu zahlen, als abgerechnet wurden. Die 171.000 Euro an Sozialversicherungsbeiträgen, die nicht abgeführt wurden, belasten die Stiftung jetzt schwer, die, wenn man die Äußerungen von Geschäftsführer Reinhard Sax vor Gericht richtig deutet, kaum liquide Mittel besitzt. Werke aus dem Stiftungsbestand darf sie nicht verkaufen.

Einige Mitglieder der Stiftung haben bereits ihren Rückzug angekündigt

Für die Stadt allein ist der Erhalt des Gansbergs ebenfalls zu teuer. Ohne die Hilfe des Freistaats Bayern wird es daher nicht gehen. Einer, der das seit mehr als einem Jahr fordert, ist der Münchner Historiker Michael Wolffsohn. Er sieht das Künstlerhaus als künftiges Zweigmuseum der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

„Der Freistaat sollte zuschlagen und den Gansberg seinem Grundstockvermögen hinzufügen“, schlägt er vor. Mit dem Geld könnte die Stiftung Steuerschulden begleichen. Außerdem: Nur wenn der Freistaat und die Stadt Landshut initiativ werden, kann und will der Bund einsteigen, heißt es in einem Brief des Ministeriums für Kultur und Medien an Wolffsohn.

„Es kann nicht sein, dass das Anwesen verrottet“, findet Wolfgang Conrad, Vorsitzender des vor knapp einem Jahr gegründeten Koenig-Freundeskreises. Auch Filmmacher Percy Adlon würde sich gern am Aufbau eines Gansberg-Museums beteiligen und seine Filme über den Bildhauer zur Verfügung stellen. „Mit der heutigen Projektionstechnik kann eine Gegenwart des Künstlers erzielt werden, wie sie in dieser Weise noch nie möglich war“, schreibt Adlon in seinem Konzept. „So könnte man zum Beispiel 90 Minuten lang Fritz Koenig in seiner Werkstatt beim Zeichnen beobachten.“ Aber das Künstlerhaus ist ja nur eine Baustelle im Gefecht um das Erbe des

Bildhauers. Noch sind die Schlammschlachten im Vorfeld der Koenig-Retrospektive in den Uffizien nicht vergessen. Statt die Chance zu nutzen, sich international als Kunststadt zu profilieren, blamierte sich Landshut ziemlich, als Stadt und Stiftung im Vorjahr erst im letzten Moment der Leihverträgen mit dem großen Florenzer Museum zustimmten. Der Umstrukturierungsbedarf auch die Stiftung, in der bereits einige Mitglieder ihren Rückzug angekündigt haben. Wenn es nach den Wünschen Wolffsohns ginge, übernehmen die jeweils amtierenden Direktoren der Staatsgemäldesammlungen und des Lenbachhauses dort künftig die Federführung.

Unzufrieden sind die Freunde Koenigs auch mit der aktuellen Situation im Museum, das 2017 in die städtischen Museen eingegliedert worden war und seither durch sehr mäßige Ausstellungen auffällt. „Das wird der Qualität der Arbeiten nicht gerecht“, sagt Conrad. Viel zu tun also. Der Runde Tisch kann da nur ein allererster Baustein sein. **SABINE REITHMAIER**